

Th.W. Adorno
Max Horkheimer
Briefwechsel
Band I
1927-1937

Suhrkamp

SV

Theodor W. Adorno
Briefe und Briefwechsel

Herausgegeben vom
Theodor W. Adorno Archiv

Band 4

Theodor W. Adorno
Max Horkheimer

Briefwechsel

1927-1969

Band I: 1927-1937

*Herausgegeben von Christoph Gódde
und Henri Lonitz*

Suhrkamp

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 2003
Alle Rechte vorbehalten,
insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz und Druck:
Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany
Erste Auflage 2003
ISBN 3-518-58362-X

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1 2 3 4 5 6 – 08 07 06 05 04 03

Inhalt

Briefwechsel 1927-1937	7
Anhang	517
1. Briefe Adornos an Dritte	519
Gabrielle Oppenheim	519
Leo Löwenthal	522
Ernst Krenek	525
Slatan Dudow	529
Ernst Bloch	536
Erich Fromm	539
2. Gutachten	546
Über die Dissertation von Sternberger	546
Über die Arbeit Franz Borkenaus: Der Übergang vom feudalen zum bürgerlichen Weltbild	552
Über die Arbeit von Ernst Engelberg	557
3. Berichte	560
Kongreß für Einheit der Wissenschaft	560
Congrès Descartes und Ästhetikerkongreß	571
<i>Editorische Nachbemerkung</i>	581
<i>Register</i>	587

Briefwechsel 1927-1937

I HORKHEIMER AN ADORNO
KRONBERG IM TAUNUS, 2.10.1927

Cronberg i./Ts., den 2. Oktober 1927

Lieber Herr Wiesengrund!

Ich mache von Ihrer Aufforderung Gebrauch und beantworte Ihre Fragen ohne große Ausführlichkeit.

Erstens: Ob Cornelius Ihre Arbeit schon gelesen hat, weiss ich nicht. Ihre Ankunft um die Mitte Oktober würde sicher nichts schaden, aber ich glaube kaum, dass sie den Gang der Dinge beeinflussen kann. Ob es günstig ist, C. zu mahnen, ehe er sich selbst äussert, gehört zu den Kafka-Problemen.

Zweitens: Die letzten Seiten Ihrer Arbeit kenne ich noch nicht. Ich werde bei nächster Gelegenheit darum bitten, sie mir zu geben und ihn nötigenfalls von unseren Bedenken unterrichten. Ich glaube nicht, dass es Schwierigkeiten machen würde, diese Seiten zurückzuziehen.

Drittens: Über die Probevorlesung wollen wir uns erst Sorgen machen, wenn die Arbeit von der Fakultät angenommen ist. Sie haben dann – wenn ich mich nicht täusche – acht Tage Zeit, um die Probevorlesung vorzubereiten, sodass Sie nicht in Verlegenheit kommen können.

Hier hat die Saison noch nicht begonnen und Sie haben in keiner Weise bis jetzt etwas versäumt. Ich wünsche Ihnen weiter noch recht gute Erholung und freue mich, bis Sie wieder zurück sind.

Schöne Grüsse von meiner Frau, P. und

Ihrem

Max Horkheimer

ÜBERLIEFERUNG O: Ts; Theodor W. Adorno Archiv, Frankfurt a. M.

Ihre Fragen: Anfang September 1927 hatte Adorno seine erste Habilitationsschrift »Der Begriff des Unbewußten in der transzendentalen Seelenlehre« (vgl. Adorno GS I, S. 79–322) abgeschlossen und war zu einer auf

zwei Monate geplanten Ferienreise aufgebrochen, die ihn nach Italien und Nordafrika führen sollte; tatsächlich hielt sich Adorno nach kurzen Besuchen in Florenz und Fiesole bis Anfang Oktober in San Remo auf, von wo aus er – in Sorge um das Schicksal seiner Habilitation – Horkheimer den nicht erhaltenen Brief geschrieben haben dürfte. Adorno kehrte Mitte Oktober nach Frankfurt zurück; sein Habilitationsgesuch zog er noch vor Einleitung des Verfahrens durch die Fakultät zurück, um einer drohenden Ablehnung zuvorzukommen.

Cornelius: Adorno hatte ebenso wie Horkheimer bei Hans Cornelius (1863–1947) studiert und promoviert; bis zu seiner Habilitation 1925 war Horkheimer drei Jahre lang Assistent Cornelius' gewesen. – Adorno, der Horkheimer 1922 kennengelernt hatte, hoffte auf dessen Unterstützung bei seiner Habilitation. Daß Adornos Befürchtungen nicht grundlos waren, zeigt ein Schreiben Cornelius' vom 8. Januar 1928 an die Fakultät, in dem er sich negativ über Adornos Arbeit äußert und hinzufügt: »Ich muß also beantragen, dass Herrn Wiesengrund der Rat erteilt werde, sein Gesuch zurückzuziehen, da seine Arbeit in der vorliegenden Form wenigstens den zu stellenden Anforderungen nicht entspricht.« (Zit. Burckhardt Lindner, Habilitationsakte Benjamin. Über ein »akademisches Trauerspiel« und über ein Vorkapitel der »Frankfurter Schule« (Horkheimer, Adorno), in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 53/54 [1984], S. 147–165; das Zitat auf S. 159)

Die letzten Seiten Ihrer Arbeit: Vermutlich sind die Seiten 316–322 in Adorno GS I gemeint, auf denen eine ideologiekritische Untersuchung der »Funktion der Lehren vom Unbewußten« (S. 319) versucht wird.

meine Frau: Maidon (eigentlich: Rosa Christine, geb. Riekher; 1887 bis 1969) war seit 1926 mit Horkheimer verheiratet.

P: Horkheimers lebenslanger Freund und Mitarbeiter Friedrich Pollock (1894–1970), der studierter Ökonom und Soziologe war.

2 HORKHEIMER AN ADORNO
MONTE-CARLO, 24.2.1932

HOTEL D'ALBION
& DU LITTORAL
MONTE-CARLO

24. Februar 1932.

Lieber Herr Wiesengrund!

Am Ende dieses Semesters möchte ich Ihnen für alle Ihre Hilfe danken. Vorerst geht es mir zwar noch nicht besonders, aber ich hoffe, dass ich im Sommer wieder arbeitsfähig bin und wir manches zusammen tun können.

Die Protokolle der Colloquien habe ich mit Interesse gelesen. Ich halte es für wichtig, die Differenz zwischen Idealismus und Materialismus auch im Hinblick auf die ganz verschiedene Art der Fragestellung, die in beiden Fällen vorliegt, zu klären. Der Materialist könnte dem Idealismus jeder Schattierung antworten wie jener Wunderrabbi dem Oberrabbiner von Wiesbaden: »Möglech«, denn er versteht die Frage gar nicht, auf die jener die Antwort gibt, indem er sie als selbstverständlich voraussetzt. Daher wird der Materialist dem Idealisten gegenüber mit Recht zum Erkenntniskritiker; er zeigt die Unsinnigkeit seiner Fragestellung. Die idealistische These ist in jedem Fall, selbst in der positivistischen Elementenmetaphysik, so gefasst, dass sie sich der Verifikation im geschichtlichen Prozess überhebt. Der Materialist hat ihr daher keine Gegenthese auf gleicher Ebene entgegenzusetzen, er kann höchstens versuchen, seinen Gegner zu erklären, und wird daher immer als ganz unphilosophisch erscheinen. Wer metaphysisch fragt, ist bereits Idealist, denn der Glaube an die Möglichkeit der Lösung setzt notwendig die Behauptung der Autonomie des Geistes voraus. Aus unseren Gesprächen wissen wir ja, dass die metaphysische Frage sich auf die Totalität bezieht.

Was werden Sie in den Ferien tun? Ich will, wenn es mir besser geht, nach Genf fahren und dort in unsrem Büro arbeiten. Die politische Weltlage sieht ja recht ermutigend aus, die conférence du désarmement ist die idealistische Philosophie der Rüstungsindustrie, nur mit dem Unterschied, dass die Teilnehmer sich selbst viel klarer darüber sind als viele unsrer Freunde.

Mit den freundlichsten Grüßen an Sie und die Ihren, auch von meiner Frau,

bin ich Ihr

Max Horkheimer

Bitte grüssen Sie Sternberger und gratulieren Sie ihm in meinem Namen!

ÜBERLIEFERUNG O: Ms m. gedr. Briefkopf; Theodor W. Adorno Archiv, Frankfurt a. M. – E: Horkheimer, Briefwechsel 1913–1936, S. 94 f.

Die Protokolle der Colloquien: Im Wintersemester 1931/32 hatte Horkheimer laut Vorlesungsverzeichnis über »Gesellschafts- und Staatsphilosophie« gelesen; zur Vorbereitung seiner Vorlesungen hatte ein Privatissimum stattgefunden, dessen Themen »Wissenschaft und Krise« und »Differenz zwischen Idealismus und Materialismus« waren. An den Sitzungen hatten außer Horkheimer auch Adorno, Löwenthal und eine Reihe anderer Studenten und Mitarbeiter des Instituts für Sozialforschung teilgenommen. Die erhaltenen *Protokolle* sind in Horkheimer GS 12, S. 349–397 veröffentlicht.

Der Materialist könnte dem Idealismus jeder Schattierung antworten wie jener Wunderrabbi dem Oberrabbiner von Wiesbaden: Weder der Wunderrabbiner noch der Oberrabbiner von Wiesbaden noch die Überlieferung der Anekdote konnten ermittelt werden.

Was werden Sie in den Ferien tun?: Adorno fuhr im März mit Gretel Karplus zunächst an die Côte d'Azur und dann nach Korsika.

Genf . . . unser Büro: Die Genfer Zweigstelle des Instituts war 1931 eingerichtet worden; sie arbeitete mit dem Völkerbundinstitut »Bureau International du Travail« zusammen und wurde von Pollock und dessen Assistenten Kurt Mandelbaum geleitet.

die conférence du désarmement: Die Internationale Abrüstungskonferenz, die am 2. Februar 1932 eröffnet worden war, stand unter dem Eindruck des japanischen Überfalls auf Shanghai; außerdem sollten während ihrer Sitzungen die Spannungen zwischen Frankreich und Deutschland, das die Aufhebung der Sanktionen des Versailler Vertrags und die volle Gleichberechtigung im Völkerbund anstrebte, abgebaut werden.

Sternberger: Dolf Sternberger (1907–1989) war Anfang 1932 mit einer Arbeit über Heidegger – »Der verstandene Tod« – promoviert worden, die 1934 in Leipzig überarbeitet erschien; Adorno hatte für Paul Tillich, den Doktorvater, ein positives Gutachten über die Arbeit geschrieben (s. Anhang S. 546–551).

3 HORKHEIMER AN ADORNO
KRONBERG IM TAUNUS, 30.6.1932

DR. PHIL. MAX HORKHEIMER
O. Ö. PROFESSOR DER UNIVERSITÄT
FRANKFURT A. M.

KRONBERG I. T.,
MINNHOLZWEG 3

z. Zt. Genf, den 30.6.32.

Lieber Herr Wiesengrund!

Aus Ihrem Brief vom 24., für den ich Ihnen herzlich danke, ist mir vor allem anderen der Hinweis wichtig, dass wir uns im Sommer sprechen können. Es gibt bereits eine ganze Reihe von praktischen Problemen, über die wir uns persönlich verständigen sollten, ich denke u. a. an die Kritik des Buches von Klages, an Ihren berechtigten Vorschlag eines gemeinsamen Privatissimums, aber auch an eine Reihe anderer mit der Zeitschrift und den künftigen Arbeiten des Instituts zusammenhängender Fragen. Mein Programm für August steht noch nicht fest. Vielleicht können wir folgendes vereinbaren: Wenn bei uns nichts dazwischen kommt, bin ich Anfang August noch in Genf, und Sie könnten, wenn es Ihnen recht ist, mög-

lichst schon in den ersten Augusttagen hierher kommen. Im anderen Falle werde ich Ihnen schreiben, ob ich, um meine Erholung noch etwas zu vervollständigen, zu dieser Zeit etwa an einen anderen Ort der Schweiz reisen werde.

Über den ersten Teil Ihres Aufsatzes sind wir hier sehr froh. Wir halten ihn alle für eine sehr wichtige Arbeit. Den zweiten Teil habe ich noch nicht gelesen. Wenn nicht irgend ein besonderer Umstand, den auch Sie selbst anerkennt, dazwischen kommt, werden wir Ihren Wunsch erfüllen und ihn im zweiten Heft unterbringen.

Dass die ganze Arbeit als Broschüre erscheint, können wir dem Verlag nicht zumuten. Dieser steht nicht mit Unrecht auf dem Standpunkt, dass die Gepflogenheit, Aufsätze aus Zeitschriften nachträglich in Broschürenform herauszubringen, einen der wichtigsten Anreize zum Kauf der teuren Zeitschriften selbst beseitigt. Dagegen wird es möglich sein, dass wir den Verlag veranlassen, die Auflage des Sonderdrucks, den er ja ohnehin anfertigt, bei Ihrem Aufsatz in dem von Ihnen gewünschten Umfang zu vergrössern. Wir können dann vereinbaren, in welcher Form und an wen dieser Sonderdruck verschickt werden soll.

Dass Ihnen die Lektüre des Borkenau viel zu schaffen macht, tut mir sehr leid. Sie erweisen uns einen großen Dienst, indem Sie eine begründete Entscheidung ermöglichen. Ich selbst wäre gegenwärtig nicht dazu fähig, mich durch das Manuskript hindurchzuarbeiten. Ich fange an, die wichtigsten Erscheinungen zu lesen, aber es fällt mir noch ziemlich schwer. Auch den Klages will ich mir bald ansehen. Schön ist es, dass wir mit den Vorarbeiten für die Kollektivuntersuchung, mit der sich die Genfer Zweigstelle beschäftigen soll, vorwärts kommen. Ich nehme an, dass Löwenthal Ihnen über diese Pläne des Näheren berichtet hat.

Zur Lage lässt sich von hier aus wohl das gleiche sagen wie in Deutschland selbst. Die grossen Züge der Entwicklung sind ziemlich festgelegt. Wie der Prozess im einzelnen aussieht, hängt hauptsächlich von aussenpolitischen Momenten ab, die

sich unmöglich vorhersagen lassen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es aber gelingen, die Interessen der verschiedenen sozialen Gruppen, die sich in der nationalsozialistischen Bewegung verselbständigt haben, wieder vollständig unter die Direktion der grossen Industrie zu bekommen, und alles, was an sprengenden Tendenzen in ihr steckt zu paralisieren. Es sei denn, dass die Krise infolge einer verkehrten Aussenpolitik im Winter einen solchen Umfang erreicht, dass man zu den extremsten Mitteln greifen muss. So ungefähr ist auch Pollocks Meinung. Gewiss ist nur eines: die Irrationalität der Gesellschaft hat einen Grad erreicht, in dem nur die dunkelsten Voraussagen wahrscheinlich sind. Die Erkenntnis, dass ein Satz wie der des lieben Coudenhove-Kalergi: »Die zehn Millionen Toten des Weltkriegs sind längst durch Geburten ersetzt« durchaus dem Bewußtsein der gegenwärtig herrschenden Mächte angemessen ist, berechtigt zu den schönsten Erwartungen.

Mit den herzlichsten Grüßen
Ihr Max Horkheimer

NB. Ihren Brief wegen der These 2 habe ich soeben erhalten. Ich möchte nicht gern auf sie verzichten, weil sie unsere positive Beziehung zur sachlichen Einzelforschung ausdrückt und uns ausserdem vom Soziologismus abgrenzt, der mir wirklich zuwider ist. Ich glaube aber durch die Änderungen, die Ihnen Löwenthal zeigen wird, Ihren Wünschen weitgehend Rechnung getragen zu haben. Gegebenenfalls erwarte ich noch Ihre Äusserung. Über die Sache selbst sind ja unsere Debatten noch nicht abgeschlossen.—

ÜBERLIEFERUNG O: Ts m. gedr. Briefkopf; Theodor W. Adorno Archiv, Frankfurt a. M. – E: Horkheimer, Briefwechsel 1913–1936, S. 96 ff.

Ihr Brief vom 24.: Nicht erhalten.

die Kritik des Buches von Klages: Eine Auseinandersetzung mit Klages' dreibändigem Werk »Der Geist als Widersacher der Seele«, dessen letzter

Band 1932 erschienen war, hat Adorno nicht geschrieben, obwohl der Plan in seiner Korrespondenz zu der Zeit und auch in den folgenden Jahren mehrfach genannt wird.

Ihr Aufsatz: Der erste Teil von Adornos Aufsatz »Zur gesellschaftlichen Lage der Musik« war im ersten Heft (einem Doppelheft) des ersten Jahrgangs der »Zeitschrift für Sozialforschung« (im folgenden ZfS abgekürzt) erschienen, der zweite Teil folgte im dritten Heft; vgl. jetzt Adorno GS 18, S. 729-777.

die Lektüre des Borkenau: Adorno hatte die Aufgabe übernommen, Borkenaus »Der Übergang vom feudalen zum bürgerlichen Weltbild« zu begutachten; das Buch wurde 1934 in der Schriftenreihe des Instituts veröffentlicht. (Adornos eingeschränkt befürwortendes Gutachten, s. Anhang S. 552-557) – Franz Borkenau (1900-1957), der 1921 bis 1929 der KPD angehörte, hatte für die Arbeit seit 1929 ein Stipendium des Instituts für Sozialforschung erhalten.

Löwenthal: Leo Löwenthal (1900-1993), in Frankfurt a.M. geboren und mit Adorno und Kracauer in seiner Jugend befreundet, hatte 1923 mit einer Arbeit über Franz von Baader promoviert und anschließend als Gymnasiallehrer gearbeitet, bevor er 1930 Mitglied des Instituts für Sozialforschung wurde. Löwenthal leitete von 1932 bis 1941 die Redaktion der Zeitschrift für Sozialforschung.

die Kollektivuntersuchung: Die »Studien über Autorität und Familie«, die 1936 in zwei Bänden in Paris publiziert wurden.

ein Satz wie der des lieben Coudenhove-Kalergi: Richard Nikolas Graf Coudenhove-Kalergi (1894-1972), aus österreichisch-ungarischer Familie stammend, hatte 1923 die Paneuropa-Bewegung begründet, deren Ziele er in seinem im selben Jahr erschienenen Buch »Paneuropa« publizierte: Die Vereinigung Europas sollte vor allem die vermeintlich drohende Gefahr einer Eroberung durch die Sowjetunion mindern. Coudenhove-Kalergi emigrierte 1938, nach der Annektierung Österreichs, zunächst in die Schweiz, 1940 in die USA, wo er den Sitz des Zentralbüros der Paneuropa-Bewegung etablierte. Er setzte nach dem Zweiten Weltkrieg seine Politik für ein vereintes Europa fort. – Der Satz steht in Coudenhove-Kalergis Buch »Los vom Materialismus!« (Wien/Leipzig 1931) auf S. 207. Es heißt dort weiter: »Aber nicht die zehn werdenden Genies, die sich vielleicht unter diesen Toten befanden. Nicht die Blüte der deutschen Intelli-

genz, die 1914 vor Ypern in den Studentenlegionen fiel. Nicht die Blüte des britischen Adels, der im Kampf mit dieser akademischen Jugend Deutschlands kriegsfreiwillig am anderen Ufer dieser Wasserfront unterging. So tobte die weisse Rasse gegen sich selbst, gegen ihre Elite, gegen ihre Qualität, gegen ihre Zukunft.«

Ihr Brief wegen der These 2: Adornos Intervention zur zweiten These von Horkheimers »Bemerkungen über Wissenschaft und Krise«, die im ersten Heft der Zeitschrift erschienen (vgl. jetzt Horkheimer GS 3, S. 40-47), ist nicht erhalten.

4 HORKHEIMER AN ADORNO
NEW YORK, 25.9.1934

Lieber Herr Wiesengrund,

Sehr gerne möchte ich Ihnen einige Zeilen schreiben, habe jedoch Ihre gegenwärtige Adresse nicht. Ich sende diese Karte in Ihre Sommerfrische und hoffe, Sie auf diese Weise zu erreichen. Schreiben Sie mir doch einige Zeilen. Meine Adresse lautet:

Hotel Oliver Cromwell
12 West 72 Street
New York City
U.S.A.

ÜBERLIEFERUNG O: nicht erhalten; Dv: Abschrift im Max-Horkheimer-Archiv der Stadt- und Universitätsbibliothek, Frankfurt a. M.

5 HORKHEIMER AN ADORNO
NEW YORK, 25.10.1934

429 West 117 Street
New York City

den 25. Oktober 1934.

Lieber Herr Wiesengrund,

Meine Karte nach Madonna hat Sie offenbar nicht erreicht. Die Adresse, an welche ich Ihnen schreibe, habe ich aus Genf erfahren; hoffentlich erhalten Sie diesmal meine Nachricht.

Ich muss nämlich meinem gegen Sie angesammelten Groll Luft machen. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass wir uns seit März 1933 nicht gesprochen haben. Daran mögen eine Reihe von Missverständnissen schuld sein, aber es ist jedenfalls ein unglaublicher Zustand. Sie haben sich bis zum April 1934 weder persönlich noch durch eine wirklich unterrichtete Mittelsperson ausdrücklich an mich gewandt und mir Nachricht über Ihre Lage und Ihre Pläne gegeben. Dafür habe ich von einigen anderen Stellen gehört, dass Sie mit ihnen in Unterhandlung getreten sind. Als Sie dann glücklich aus Deutschland heraus waren, konnten Sie eine wichtige Besprechung nicht absagen, um mich vor meiner Amerikareise zu erreichen.

Wenn es gegenwärtig überhaupt Beziehungen zwischen theoretisch arbeitenden Menschen gibt, die fruchtbar werden können, dann zählt die regelmässige Zusammenarbeit zwischen Ihnen und dem Institut dazu. Sie hatten einfach die Verpflichtung, mit uns in Verbindung zu bleiben. Wir selbst konnten Ihnen ja unmöglich vorschlagen, Deutschland zu verlassen, und zu uns zu kommen, denn dies mussten Sie auf eigene Gefahr hin tun. Es hätte sich dann schon ein *modus vivendi* herausgestellt. Von uns selbst wäre es aber ein Verrat an den in Paris und sonstwo hungernden Freunden gewesen, aus der ohnehin allzu kleinen verfügbaren Summe ein Angebot zu machen, von dem wir nicht einmal wussten, ob es gewünscht wird. Irgendjemand erzählte gelegentlich, wenn Sie im Insti-

tut mitarbeiteten, könnte das nur unter der Bedingung dauernder Sicherung geschehen, weil Sie vom Institut kommend nachher vielleicht Schwierigkeiten fänden. Ich halte dies für Geschwätz; immerhin haben Sie sich über Ihre Zukunft lieber mit Herrn Cassirer beraten als mit mir. Jetzt sollten wir einige Besprechungen drucken, die mit Charles de Kloës gezeichnet waren. Dieses habe ich abgelehnt. Wenn Sie bei uns Buchbesprechungen über Ganzheitspsychologie nicht unter Ihrem Namen bringen können, müssen wir es eben bleiben lassen. Es besteht kein Zweifel darüber, dass der Mangel an Beziehungen zwischen Ihnen und dem Institut für dieses einen Schaden bedeutet, denn Sie gehören notwendig mit zu uns. Andererseits wird sich aber auch in Ihrer Entwicklung diese Trennung auswirken. Über beides bin ich recht traurig.

Ihr

Max Horkheimer.

ÜBERLIEFERUNG O: Ts; Theodor W. Adorno Archiv, Frankfurt a. M. – E: Horkheimer, Briefwechsel 1913–1936, S. 252f.

Madonna: Der Ort Madonna di Campiglio in den Dolomiten war bis zur Emigration ein bevorzugter Ferienaufenthalt Adornos.

Ihre Lage und Ihre Pläne: Adorno, der schon im Sommersemester 1933 nicht mehr gelehrt hatte, wurde mit einem Brief vom 8. September, der ihn an seinem dreißigsten Geburtstag erreichte, die *venia legendi* auf Grund des »Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums« aberkannt. Zeitweilig hatte er beabsichtigt, in Berlin das Privatmusiklehrerexamen abzulegen. Im Herbst 1933 stellte Adornos Vater Oscar Wiesengrund (1870–1946) durch seinen seit langem in England lebenden Bruder Bernard Robert Wingfield (1872[?]-1935) die Verbindung zu der im Mai 1933 gegründeten Hilfsorganisation »Academic Assistance Council« her, mit dessen Mitarbeiter P. G. Gent er in London sprach. Daraufhin schickte Adorno Ende Oktober einen ausgefüllten Fragebogen des A. A. C., in dem er Max Horkheimer, Paul Tillich, Ernst Cassirer, Karl Mannheim und Walter Dubislav als philosophische und soziologische Referenzen angab sowie die Frankfurter Altphilologen Walter F. Otto und Karl Reinhardt. In seinen Briefen vom 10. November und 5. Dezember

an Gent konzentrierte er sich schließlich auf Cassirer, Mannheim und den ehemals in Frankfurt lehrenden Nationalökonom Adolf Löwe, der nach England emigriert war; als musikalische Referenz nannte Adorno den in Cambridge lehrenden Edward Dent, für den er Alban Berg um einen Empfehlungsbrief gebeten hatte. Da Adorno keine finanzielle Unterstützung verlangte – er konnte vom väterlichen Vermögen leben – gelang es relativ schnell, ihn als »advanced student« am Oxforder Merton College zu plazieren, wo er im April 1934 zu seinem ersten »term« eintraf. Außerdem wurde ihm nahegelegt, innerhalb von zwei Jahren den englischen degree des »D. Phil« zu erwerben. Adornos Hoffnung, in irgendeiner Form in England zu lehren und dem akademischen Lehrkörper integriert zu werden, erfüllte sich nicht, da es die Position des Privatdozenten, die er in Frankfurt inne gehabt hatte, an englischen Universitäten nicht gibt. Andreas Kramer und Evelyn Wilcock, die die englischen Archive konsultieren konnten, haben über Adornos englische Zeit ausführlich geschrieben, vgl. »A preserve for professional philosophers«. Adornos Dissertation 1934–37 und ihr Oxforder Kontext, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Jg. 73 (1999), Sonderheft: Wege deutsch-jüdischen Denkens im 20. Jahrhundert, S. 115–161.

einige andere Stellen: Horkheimers Vorwurf richtet sich wohl vor allem gegen Adornos Versuche im englischen intellektuellen Leben Fuß zu fassen, die seit April 1934 wesentlich vom A. A. C. vermittelt, wenn nicht gar initiiert waren (so beim Warburg Institut und beim Courtauld Institute), während seine Beziehung zum Institut sich auf die im Frühjahr 1934 wieder aufgenommene Korrespondenz mit Leo Löwenthal beschränkte, der bis Ende Juli 1934 in der Genfer Zweigstelle des Instituts arbeitete. Die Quelle für Horkheimers Informationen ist nicht ermittelt. Adorno selbst bezieht diese Anklage im folgenden Brief vor allem auf seine Beziehungen zu Cassirer und Mannheim.

[Sie] haben sich lieber [. . .] mit Herrn Cassirer beraten als mit mir: Ernst Cassirer (1874–1945) hatte 1933 am Oxforder All Souls College eine zeitlich befristete »Chichele Lectureship« erhalten; er ging bereits im Sommer 1934 mit einem Rockefeller-Stipendium nach Göteborg. Noch vor seiner Abreise nach England hatte Adorno am 13. März 1934 geschrieben: »Den Verlauf der Londoner Reise kann ich noch nicht recht übersehen, hoffe aber doch ganz dringend, daß der Rückweg mich nach Paris bringt – es sei denn, daß ich gleich zum Beginn des Term drüben bleiben und (etwa bei Cassirer in Oxford) lesen müßte, eine Aussicht indessen, die mir zu ro-

sig dünkt, als daß ich sie ernsthaft fürchtete.« (Adorno/Benjamin, Briefwechsel, S. 46) – Da Adornos Briefe an Cassirer sowenig erhalten scheinen wie die Cassirers an Adorno, ist es kaum zu sagen, inwieweit dessen Hoffnungen in Äußerungen Cassirers Nahrung haben finden können. Cassirer referierte in einem Brief vom 12. März an P. Gent vom A. A. C. schon vor Adornos Ankunft in England seine vorsichtige Auskunft gegenüber diesem: »Von Herrn Dr. Theodor Wiesengrund-Adorno erhalte ich einen neuen Brief, in dem er mir einen Besuch in Oxford für Ende April in Aussicht stellt. Ich habe ihm darauf geschrieben, daß ich mich jederzeit freuen werde, seine Bekanntschaft zu machen und gern versuchen will[,] ihn in persönliche Föhlung mit einzelnen Oxforder Gelehrten zu bringen. Ob sich darüber hinaus etwas Sicheres und Dauerndes für seine akademische Zukunft erreichen lassen wird, erscheint mir allerdings recht fraglich. Nach meiner Kenntnis der Dinge besteht z. Z. keinerlei Aussicht, daß hier neue Stellen geschaffen werden. Ob in anderen englischen Universitäten die Dinge anders liegen, kann ich nicht beurteilen. [. . .] Nach seinem letzten Brief habe ich den Eindruck, daß er sich auf Grund der Einladung des Acad. Assistance Council schon mit ganz bestimmten Hoffnungen trägt, hier irgend eine dauernde Beschäftigung – wenngleich zunächst noch ohne feste Besoldung – finden zu können. Wenn Sie diese Hoffnungen für verfröhlt ansehen – was ich, wenigstens für Oxford, auf Grund meiner bisherigen Erkundigungen tun muss – so wäre es vielleicht besser, wenn das Ac. Assist. Council ihm die Sachlage noch einmal völlig klarlegt, damit seine Erwartungen nicht enttäuscht werden.« (Zit. nach einer Photokopie der Akte Adornos, die das A. A. C. angelegt hatte und die im Archiv der »Society for the Protection of Science and Learning« – so der Name des A. A. C. seit 1936 –, Department of Western Manuscripts, Bodleian Library, Oxford [Ms SPLS 322/2] aufbewahrt ist [vgl. auch Kramer, Wilcock, A preserve for professional philosophers, a. a. O., S. 121].) – Am 3. Mai trafen Cassirer und Adorno sich im Büro des A. A. C., das sich im Gebäude der London School of Economics befand; während dieses Gesprächs wurde Adorno gesagt, daß der einzige Weg für ihn in England der Erwerb des D. Phil. sei.

einige Besprechungen: Adornos zu Lebzeiten ungedruckt gebliebene Rezension von Walter Ehrensteins »Einführung in die Gestaltpsychologie« (Leipzig 1934) ist die einzige erhaltene, die mit dem im Brief genannten Pseudonym gezeichnet ist und dem Ort »Cagnes sur mer« (vgl. Adorno GS 20·1, S. 218–220).